ihn unser Marschall im weiteren Verlaufe der Ereignisse durch eine um so leidenschaftlichere Verbitterung gegen das ränkevolle, ehrsüchtige und befehlerische Preußen. (Correspondenz vom Januar und Februar 1742.) Wir betrachten diese Briefe als einen weiteren Beitrag zum Verständnisse der im Schooße des sächsisch-preußischen Bündnisses so bald ausbrechenden Mißverständnisse und gegenseitigen Anschuldigungen. Wenn Moritz schon am 4. Februar 1742 gegen Brühl die Sorge äußert, daß Friedrich die sächsischen Truppen nach Mähren führen wolle, um sich demnächst auf eigene Hand mit Maria Theresia zu verständigen, so gewinnt man damit einen weiteren Einblick in die Stimmung, welche man im französischen Hauptquartier dem preußischen Verbündeten entgegentrug. Charakteristisch in der That, wenn Moritz dem sächsischen Minister die Fabel von dem Wolfe vorträgt, der sich beim Schäfer an Hundesstatt verdingte; dieser Wolf ist natürlich Friedrich II, welcher über Iglau vordringen will, um sich des sächsischen Heeres und darauf des sächsischen Landes völlig zu bemächtigen. Der bekannte lakonische Brief des französischen Feldherrn an Brühl „Vous n'avez plus d'armée" gilt, wie Graf Vitzthum gezeigt hat, nicht sowohl einer kleinen von den Sachsen erlittenen Niederlage (Arneth), sondern ist der Herausbruch des Grafen über den schließlich doch befohlenen Vormarsch nach Mähren. Es läßt sich nicht läugnen, daß Moritz von Sachsen das Mißverständniß zwischen Sachsen und Preußen nach Kräften genährt und den Wunsch nach einer separaten Verständigung mit Oesterreich schon in dringenden Vorstellungen geäußert hatte, ehe Brühl sich zur Anknüpfung eines derartigen Austausches herbeiließ.

Ist unter solchen Umständen die Frage statthaft, ob die patriotisch sächsische und kräftig antipreußische Gesinnung des Grafen von Sachsen vielleicht den Rettungseifer des Herrn Commentators ein wenig angefeuert habe? Noorden.

Mittheilungen aus den nachgelassenen Papieren eines preußischen Diplomaten. Herausgegeben von dessen Neffen L. v. L. (Ledebur). Band I. 8. 395 S. Berlin 1868, Kortkampf.

Der Diplomat, um den es sich hier handelt, ist der Graf von Schladen, dessen Tagebücher von 1806 und 1807 vor Jahren veröffentlicht und mit dankbarem Interesse aufgenommen worden sind. Der vorliegende Band enthält aus der Feder des Grafen nur zwei Reiseberichte aus den Jahren 1794 und 1796, ohne historische Bedeutung, dann aber

eine Reihe diplomatischer Aktenstücke verschiedenen Ursprungs, die nicht ohne Werth für die Erkenntniß der österreichischen und deutschen Politik in der Zeit vom Teschener Frieden bis zum Ende des Jahres 1795. Die Sammlung wird eröffnet durch eine Reihe von Excerpten, welche im Auftrag des Ministers Schulenburg Graf Schladen aus den Berichten der preußischen Gesandtschaft in Wien 1779 bis 1787 gemacht hat. Sie können natürlich das Studium der Originale nicht ersetzen, so wenig wie diese selbst mit den einheimischen österreichischen Documenten zu rivalisiren vermögen: so lange aber Arneths treffliche Publicationen der Fortsetzung entbehren, wird man die vorliegenden Mittheilungen immer willkommen heißen. Die Finanzlage Oesterreichs, die militärischen Rüstungen Josephs, die Annäherung an Rußland und England, die Lockerung des französischen Bündnisses werden durch eine Anzahl genauer, und so weit man nach dem bis jetzt bekannten Material urtheilen kann, zuverlässigen Angaben veranschaulicht. Wie es scheint, verdankt Graf Schladen dem ihm sehr wohlwollenden Marquis von Lucchesini den Besitz der weiter mitgetheilten preußischen Gesandtschaftsberichte aus Warschau und Mitau, Ende 1791, und verschiedener preußischer Urkunden über die dritte Theilung Polens, deren größter Theil jedoch von Häusser, E. Herrmann und mir bereits benutzt worden sind. Dasselbe gilt von einer, an sich sehr interessanten Denkschrift Lucchesinis, März 1793, über die österreichischen Pläne auf den Eintausch Belgiens gegen Baiern und die Erwerbung des Elsaß und Lothringens. Endlich ist die Correspondenz zwischen Hardenberg, damals in Basel, und Lucchesini in Wien, Juli bis December 1795, zu erwähnen, die auf besonderen Befehl des Königs zwischen den beiden Staatsmännern zur möglichst sorgfältigen Controle der österreichischen Politik, insbesondere einer etwaigen Anknüpfung zwischen Oesterreich und Frankreich gepflogen wurde. Zu positiven Ermittelungen sind die beiden Minister nicht gediehen, wie es denn heute auch feststeht, daß in jener Zeit ein Einverständniß zwischen Wien und Paris nicht erreicht wurde. Ueber die Bestrebungen des Wiener Hofs äußert sich Hardenberg dahin, daß er guten Grund zu der Meinung oder dem Argwohn habe, es werde von Wien aus ein französischer Separatfriede gesucht; nur dünkt es ihm wenig wahrscheinlich bei der Beschaffenheit der damaligen französischen Regierung, daß diese Tendenz erfolgreich sein würde. (S. 297, 313.) Lucchesini dagegen ist der Ansicht, daß der Kaiser, fest an England und Rußland

gebunden, sich überhaupt mit Frankreich nicht einlassen, wohl aber das Mögliche thun werde, um thatsächlich die vordern Reichslande Preis zu geben, die österreichischen Streitkräfte in Böhmen zu sammeln und in dieser Stellung die polnische Frage zum Abschluß zu bringen. (S. 296, 297.)

S.

Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert. 6. Band. Die Chroniken der niedersächsischen Städte. Braunschweig, 1. Band. 8. XLI und 528 Seiten. Leipzig 1868, Verlag von S. Hirzel.

Die große Sammlung der deutschen Städtechroniken betritt mit diesem Bande zuerst den norddeutschen Boden. Nicht, wie es wohl früher in Aussicht stand, Lübeck, sondern Braunschweig macht den Anfang, eine Stadt, über deren Bedeutung im Mittelalter, schon als Haupt des Bundes der Sachsenstädte, kein Zweifel sein kann, während freilich von den historiographischen Arbeiten ihrer Bürger bisher nur wenig bekannt war und sich die Stadt auch in Wahrheit hier mit anderen, namentlich mit dem Haupt der Hanse und dem benachbarten Magdeburg, nicht messen kann. Immer aber eine Reihe nicht unbedeutender Aufzeichnungen ist es, die in diesem Band vereinigt werden konnten und denen noch andere folgen werden. Und zwar sind sie durch ein verhältnißmäßig hohes Alter ausgezeichnet und waren, was den Werth dieser Ausgabe erhöht, bisher so gut wie ganz unbekannt, namentlich nicht durch den Druck zugänglich gemacht.

Den Charakter eigentlicher Geschichtschreibung trägt freilich keines der hier vereinigten Werke an sich. Es sind Aufzeichnungen theils officieller, theils mehr privater Natur. Was Mitglieder des Raths entweder zu öffentlichem oder zu eigenem Gebrauch über die Angelegenheiten der Stadt, besonders am Ausgang des 14. und am Anfang des 15. Jahrhunderts niedergeschrieben haben, vereinigt der Herausgeber dieses Bandes, Hr. Archivar H ä n s e l m a n n und begleitet es mit trefflichen Erläuterungen und Ergänzungen aus den Reichthümern des Braunschweiger Archivs.

Ein kurzes Stück — 2 Seiten — geht über die angegebene Zeit zurück, bezieht sich auf ein Ereigniß des Jahres 1279: eine Aufzeichnung über das Verhalten der Minoriten während eines Zwistes zwischen dem Bischof zu Hildesheim und dem Braunschweiger Herzog, in lateinischer Sprache, gemacht, wie es am Ende heißt, ut nostra posteritas pronior sit ad dictorum fratrum destructionem vel saltem amotionem, si iterum adversus ea fuerint aliquid talium machinantes.